

Apulien – Basilikata – Kalabrien - Sizilien

Italiens Mezzogiorno ist wunderschön aber dort treten die Probleme
Europas zutage

Bericht über ein weitere Reise zu den Brennpunkten der europäischen Migrationspolitik



Heile Welt: Ausblick von Nicotera auf die Bucht von Rosarno

Brennpunkt: Flüchtlingsghetto San Ferdinando in Rosarno



Seit einem dreiviertel Jahr importieren wir im Gautinger Öko & Fair Umweltzentrum palettenweise Passata, Pelati und Salsa aus ethisch produzierten NoCap Tomaten. Wir haben sie zusammen mit Filmtickets für „[Das Neue Evangelium](#)“ in Weihnachts-Geschenkkörben und als Dankeschön für Spenden unserer [Crowdfunding-Aktion](#) angeboten. Mit großem Erfolg. Durch die letzte Szene im Film, in der Yvan „Jesus“ Sagnet das Tomatenglas in die Kamera hält, sind NoCap-Tomaten berühmt geworden.



Die Nachfrage bei Welt- und Bioläden, bei Kirchengemeinden und Privatpersonen war so groß, dass wir schnell ausverkauft waren und sehnsüchtig die nächsten Lieferungen abwarten mussten. Inzwischen haben auch Lebensmittelketten nördlich der Alpen ihren Vorteil darin erkannt, nicht nur biologische, sondern auch verstärkt ethische Produkte anbieten zu können. Eine aktuelle Übersicht der Verkaufsstellen dokumentieren wir laufend auf unserem [Crowdfunding-Portal](#).

Tomaten, Südfrüchte und Olivenöl aus menschenwürdiger italienischer Produktion zu importieren und in Deutschland, der Schweiz und Österreich möglichst breit zu vertreiben ist in der Tat die beste Möglichkeit, um Migrantinnen und Migranten aus den Kriegs- und Hungergebieten der südlichen Welt zu ihren Menschenrechten zu verhelfen. Denn auf eine humane Asylpolitik der Europäischen Union können wir ebenso wenig warten, wie hunderttausende untergetauchte und „illegal“ lebende Geflüchtete.



Wir beabsichtigen deswegen, die Importe noch zu intensivieren. Neben Tomaten wollen wir auch andere saisonale Lebensmittel mit Sammelbestellungen hier vertreiben, um in Italien nicht nur in der Tomatensaison, sondern das ganze Jahr über geregelte Arbeitsplätze in der italienischen Landwirtschaft zu ermöglichen. Geplant sind wieder Orangen, Zitronen, Clementinen und Grapefruit und zusätzlich Kiwi, Trauben, Erdbeeren und Kirschen, eventuell auch Zucchini oder Auberginen. Wir werden in Kürze eine Umfrage starten, wer sich an den Sammelbestellungen beteiligt und welche Mengen abgenommen werden.

Ohne Hilfe der Politik werden wir es dadurch wohl nie schaffen, die hoffnungslos überfüllten Flüchtlingsghettos zu leeren, aber wir wollen zusammen mit der Organisation NoCap zumindest daran arbeiten.

Wir besuchten das NoCap-Auslieferungslager in Collecovino

NoCap-Chef *Yvan Sagnet* hatte uns gleich zu Beginn unserer fünftägigen Gruppen-Pfingstreise eingeladen, in der Nähe der Hafenstadt Pescara die Firma zu besuchen, von der aus die Paletten zu uns nach Deutschland verschickt werden. Es ist gut, die Menschen kennenzulernen, mit denen man sonst nur telefoniert. So lernten wir endlich *Massimo* kennen, den Chef von [Casitalia](#) in Collecovino. Er zeigte uns seine topmoderne Abfüllanlage für seine köstlichen Spezialitäten und die Regale gefüllt mit NoCap-Tomaten. Die Gebäude sind übrigens auffallend aufwändig gegen Angriffe der Mafia geschützt. *Massimo* ließ es sich anschließend nicht nehmen, uns zu einem Mittagessen mit italienischen Spezialitäten einzuladen, die wir in den Restaurants hierzulande vergeblich suchen würden.



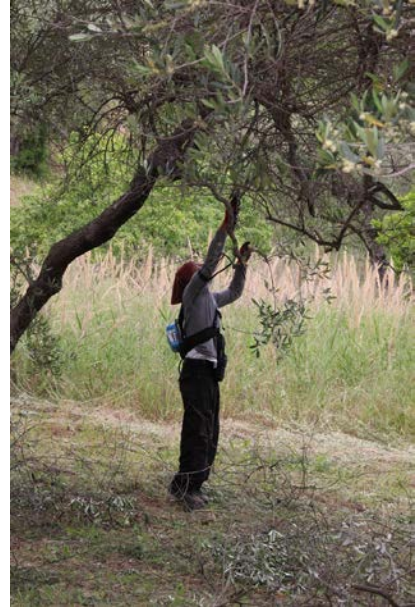
Emmaus - Wohnraum für Menschen

Den nächsten Halt am Nachmittag des ersten Tags machten wir beim Projekt *Emmaus* im *Villagio Don Bosco* in der Nähe von *Foggia* und nur wenige Minuten von der *Casa Sankara* entfernt. Hier hat *Yvan Sagnet* Häuser der kirchlichen Organisation angemietet, um 20 Migranten unterzubringen, die er aus den beiden großen Ghettos bei *Foggia* und *San Severo* herausgeholt hat. *Domenico Lamarca* zeigte uns die gepflegte Anlage.



Agricola leggera

Nach 18 Stunden Autofahrt war es höchste Zeit, die letzten 150 Kilometer Richtung *Matera* bis zur *Masseria La Fiorita* von *Marialaura* zurückzulegen und nach dem Abendessen nur noch auszuschlafen. Denn am nächsten Morgen wollten wir schon wieder weiter zu *Vito Castoro*, um den Stand seiner Arbeiten auf dem vor kurzem gekauften Grundstück zu besichtigen. Inzwischen hat er mit seiner alten Caterpillar-Raupe eine Zufahrt zum Grundstück geschaffen, die alten Ölbäume wurden gerade zugeschnitten und gepflegt und der Unterwuchs abgemäht. Fertig zum Anlegen des Ackers, auf dem nach *Vitos* Wunsch afrikanisches Gemüse von und für Migranten angebaut werden soll. *Vito* zeigte uns, wo das erste Haus in nachhaltiger Lehm/Stroh-Bauweise gebaut werden soll. Den Plan will er uns im Juli schicken. Mit einem Workshop und vielen fleißigen Händen soll das Projekt im August starten und im September zum Abschluss kommen. *Vito* braucht bis dahin noch Bau- und Bewässerungsmaterial das aus dem NoCap-Spendentopf finanziert wird. Bevor wir weitergefahren sind, haben wir das Auto wieder mit der begehrten selbstgemachten Pasta der Sorten *Orchietti* und *Torchietti* bepackt, die für *Vito* eine wichtige Einnahmequelle sind.



Casa Betania

Nur kurz konnten wir diesmal bei der *Casa Betania* in *Serra Marina* nahe *Metaponto* halten, um Kartons mit Bettzeug abzuliefern. Wir trafen *Moudy* wieder, einen der Jünger aus dem Film, der im „Haus der Würde“ als Hausmeister, wie er selber sagt, für Ordnung sorgt. Viel lieber würde er bei *Vito* endlich sein Wissen über Gemüseanbau einbringen.

Wieder in Riace



Gegen Abend fahren wir dann die Serpentine hoch ins alte Bergdorf der Gemeinde *Riace*. Auf der Piazza war nach lang dauernder und äußerst harter Corona-Blockade wieder Leben eingekehrt. Sie hatten zwar keine Covid-Infektionen im Dorf aber in Kalabrien fehlen Intensivbetten in fehlenden Krankenhäusern. *Alessio*, der Wirt stellte reichlich Fisch und Wein auf den Tisch und wir trafen *Carla*, die seit Monaten nicht mehr zurück nach Berlin fahren konnte und in der Zeit „*Mimmo*“ *Lucano*, dem Ex-Bürgermeister zur Seite stand. Ausgerechnet am Tag unserer Ankunft wurde erstmals ein Schulkind positiv getestet, was auch für *Mimmo* Quarantäne bedeutete, weil sein Büro über der Schule liegt. Wir konnten ihn also leider nicht treffen. Wie immer waren wir im Haus *Athena* einquartiert, mit Blick auf die historische Dachlandschaft von *Riace* und mit traumhaftem Fernblick auf das wenige Minuten entfernte *Ionische Meer*.

Felici da Matti

Der zweite Tag war reserviert für einen erneuten Besuch bei *Teresa Nesci* von *Felici da Matti* im nahen Küstenort *Roccella*, der Kooperative, in der Menschen mit Behinderung mit der Herstellung von Seifen und Reinigungsmitteln aus eingesammeltem Speiseöl beschäftigt werden. Eine vorbildliche und umweltfreundliche Initiative von mehreren Frauen zusammen mit der regionalen Kirche. Wir hatten schon während der letzten Besuche reichlich Produkte eingekauft und uns einige große Pakete schicken lassen, damit die Lockdown-Zeit für die *Felici* überbrückt werden konnte. Das war aber alles nicht genug! Es geht ihnen sehr schlecht! Corona hat sie ein Jahr lang zur Untätigkeit verdammt und die Schulden drücken. Die Produkte mit dem Bergamotte- und Opuntia-Duft stehen bei uns zum Verkauf. So kann jeder helfen!





Die Felici können im Moment die Produktion nicht mehr aufnehmen, weil sie das Geld für die Investitionen eines Neustarts nicht haben und auch die Bank keines mehr gibt. Wir arbeiten gerade daran, den Start vorzufinanzieren und anschließend die neuen Produkte (vor allem Haarseifen) hier zu vermarkten. Es wäre jammerschade, wenn jetzt alles zu Ende gehen würde, weil ein paar tausend Euro fehlen. Wir starten in Kürze eine Aktion zugunsten von Felici da Matti.

Zurück aus Roccella war ein Bad im Meer am Strand von Riace Marina unvermeidlich.



Überfüllung war eher kein Problem.



Das Projekt Spartacus in der Region Rosarno

Wir trafen uns mit *Yvan* und dem Leiter des Spartacus-Projekts *Gianantonio Ricci* am Bahnhof von *Rosarno*. *Yvan* kam mit etwas Verspätung mit dem Zug aus Rom. Wir hatten deshalb Gelegenheit während der Wartezeit einen rassistischen Vorfall zu erleben. Ein junger Mann näherte sich vor dem Bahnhof zwei jungen schwarzen Männern und beleidigte sie lautstark und aggressiv. Die beiden ertrugen alles gelassen und kümmerten sich nicht weiter darum. Es schien so, als sei das alltäglich.

Wieder begleitete uns *Yvan* zu einem Brennpunkt der Migration und vor allem der Mafia in der Landwirtschaft: *Rosarno*! Bekannt durch Ausschreitungen gegen schwarze Ghettabewohner. Zwei solcher Ghettos zeigte er uns.

Erst das abgebrannte und abgeräumte Ghetto der Zeltstadt von San Ferdinando,



dann das daneben errichtete neue Ghetto, das vom Innenministerium jetzt zumindest mit festen Containern und sanitären Anlagen ausgestattet wurde. Es ist eingezäunt und streng bewacht von Polizei und Feuerwehr. Meine Fotos waren beim Polizeichef ziemlich unerwünscht.



Der Rest des Tages wurde dann wieder positiv: Wir fuhren wenige Kilometer weiter zur *Hazienda Frutti di Sole* und trafen *Nello Navara*, den Chef. Er arbeitet mit *Yvan* von *NoCap* und *Gianantonio Ricci* von der italienischen Fairtrade-Organisation *ChicoMendes* eng zusammen und beschäftigt Geflüchtete, die aus dem nahen Ghetto herausgeholt wurden. Von hier kamen die vielen Tonnen Orangen, Zitronen, Clementinen und Grapefruit, die wir monatlich von November bis März nach Gauting importiert hatten. Auch seine Firma ist gegen Angriffe der Mafia maximal durch hohe



Metallzäune und Überwachung geschützt. Nello gibt 50 Angestellten Arbeit, die bis auf wenige Italiener aus Afrika oder Rumänien kommen. Sie ernten pro Jahr 2.000 Tonnen Südfrüchte und Kiwi. Außerdem Tomaten, Zucchini, Auberginen und Melonen. Alles ausschließlich in Bio-Qualität. Nello rechnet uns vor, dass er für ein Kilo Bio-Orangen auf dem freien Markt nur 40 Cent bekommt.

Wir haben mit Diallo Mamadou gesprochen, der auf der Hazienda von Nello Arbeit gefunden hat. Vielleicht hat er genau die Orange geerntet, die wir zu Weihnachten gegessen haben. Er ist sehr glücklich über seinen Job auf der Hazienda. Aber weil Ende Juli die Saftorangenernte abgeschlossen ist, muss er bis Ende Oktober, wenn die Saison wieder beginnt, woanders Arbeit finden. Und das ist nicht leicht. Wie er in dieser Zeit überleben kann, weiß er noch nicht.



Ich habe Gianantonio gefragt, was im Moment am wichtigsten wäre, um den Arbeitern in dieser Situation zu helfen. Er meinte, Diallo und einige seiner Kollegen müssten unbedingt den Lastwagenführerschein machen, damit sie universell und das ganze Jahr über beschäftigt werden können. Außerdem müssen weitere Mietverträge für Wohnungen abgeschlossen werden. Deswegen will er einen Teil der Spenden für die Finanzierung des Führerscheins, für eine langfristige Beschäftigungsperspektive und für dauerhafte Unterkünfte verwenden.

Nicotera

Weiter ging die Fahrt nach Nicotera, einem wunderschönen hoch über dem Meer gelegenen kleinen Städtchen mit traumhafter Aussicht auf den kilometerlangen Sandstrand.



Wir folgten dem VW-Bus von Gianantonio die Serpentina hinauf, bis wir mitten in der historischen Innenstadt anhielten. Durch eine Haustür hindurch und zwei Stockwerke eine dunkle Treppe hoch, dann standen wir in einer knallgelb und orange gestrichenen Wohnung. Yvan stellte uns Andrea vor, einen weiteren Landwirt, der die Rechte der Landarbeiter respektiert und gegen Rassismus in der Region kämpft. Er ist mit seiner

Hazienda wichtiger Teil des Spartacus-Projekts von Gianantonio und des NoCap-Projekts von Yvan.



In der gemieteten und renovierten Wohnung leben derzeit acht junge afrikanische Männer. Hier können sie ihr gewohntes Essen kochen, in sauberen Betten schlafen und ordentliche sanitäre Anlagen nutzen. Vor der Haustür steht der Transporter, mit dem sie täglich zur Arbeit und wieder zurück fahren. Auch hier fragen wir die Männer, was noch dringend zu verbessern ist. Die Antwort war zu erwarten: Sie sind sehr glücklich, dem Ghetto entkommen zu sein und in geordneten Verhältnissen leben zu können, aber ihr größter Wunsch ist kontinuierliche Arbeit während des ganzen Jahres, nicht nur während einzelner Erntekampagnen. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Protagonisten der Projekte soll diesen Mangel in Zukunft beheben.

Heimreise mit vielen Gedanken

Die fünf Tage in Italien waren wieder vollgepackt mit Erlebnissen, Eindrücken und Erfahrungen. Wir haben wieder großartige Menschen kennengelernt, denen Helfen ein Bedürfnis ist. Und wir haben Menschen kennengelernt, die unsere Hilfe brauchen. Es ist eben nicht genug, Europa lebend zu erreichen. Wenn die europäischen Staaten Milliarden für die Abwehr von Flüchtlingen und das Schließen der Grenzen ausgeben, aber noch immer nicht willens sind, eingewanderte Menschen vernünftig zu integrieren, dann muss die Zivilgesellschaft mit gutem Beispiel vorangehen. Wir müssen zwar unablässig fordern, aber wir können nicht darauf warten, dass sich das Asylrecht und die Einwanderungspolitik im Sinne der Menschenrechte verbessern.

Che Guevara hat zu Jean Ziegler gesagt, als dieser mit ihm in den Guerilla-Kampf ziehen wollte: „Jeder muss da kämpfen wo er steht!“ Damit meinte er, dass es für Jean

Ziegler wichtiger war, in seiner Schweizer Heimat für weltweite Menschenrechte zu kämpfen als in Mittelamerika mit dem Gewehr in der Hand. Das hat Jean Ziegler dann auch bis heute so gemacht.

Deshalb rufen wir Alle auf, da wo wir stehen, Solidarität mit den Verfolgten und Diskriminierten, mit den Versklavten und Vertriebenen zu leben.

Das können wir ganz einfach und gut,

- wenn wir im Supermarkt auf Fairtrade achten;
- wenn wir Produkte von Konzernen links liegen lassen, von denen wir wissen, dass Ausbeutung und Vertreibung ihre Geschäftsgrundlage ist;
- wenn wir unseren Wohlstand mit den Benachteiligten teilen;

Das können wir vor allem, wenn wir Anteil nehmen und empathisch sind mit den Menschen, die bei uns in Europa angekommen sind;

Das alles können wir am besten, wenn wir Menschen persönlich kennen, die unsere Hilfe brauchen, denen wir in die Augen schauen und denen wir zuhören.

Wir selbst haben erkannt, dass unsere Möglichkeiten zwar begrenzt sind, dass wir aber mit dem Vertrieb und dessen Verbreitung von NoCap-Tomaten, Olivenöl, Südfrüchten und demnächst weiterer Produkte aus ethischer Herstellung einen wichtigen Teil dazu beitragen können, um die Projekte der Würde zu unterstützen. Viel mehr Menschen müssen in der italienischen Landwirtschaft aus der Sklaverei befreit und in geordnete Arbeits- und Lebensverhältnisse gebracht werden. Unser achtsamer Lebensmittelkonsum ist der Schlüssel dazu.

Und wir haben gelernt, dass eine einmalige Spendenaktion nicht genügt, um die Projekte der Menschenwürde anzuschieben. Wir werden deshalb die Spendenaktion auf <https://nocap.oeko-und-fair.de> weiterlaufen lassen. Die Verteilung der bisher eingegangenen Spendengelder (bis heute mehr als 29.000 €) auf die Projekte werden wir in Kürze realisieren. Wir hoffen aber, dass noch mehr Geld gespendet wird, um die vielen Brennpunkte zu unterstützen.

Im August werden wir die Projekte erneut besuchen und anschließend auch wieder ausführlich über die Entwicklung berichten.

SPENDEN FÜR NOCAP

Diese Fundraising-Kampagne unterstützt mehrere Projekte zur Integration von Geflüchteten in Süditalien.



SPENDE



28.884 €
Donated

40.000 €
Goal

126
Donors

SHARE      